

Heimat Schlesien – Eine Erinnerung an die deutschen Gebiete im Osten Zwischen „Zoata-Bärg“ und „Eule“ – Kreisstadt Reichenbach.



Totalansicht von Reichenbach und Eulengebirge im Hintergrund

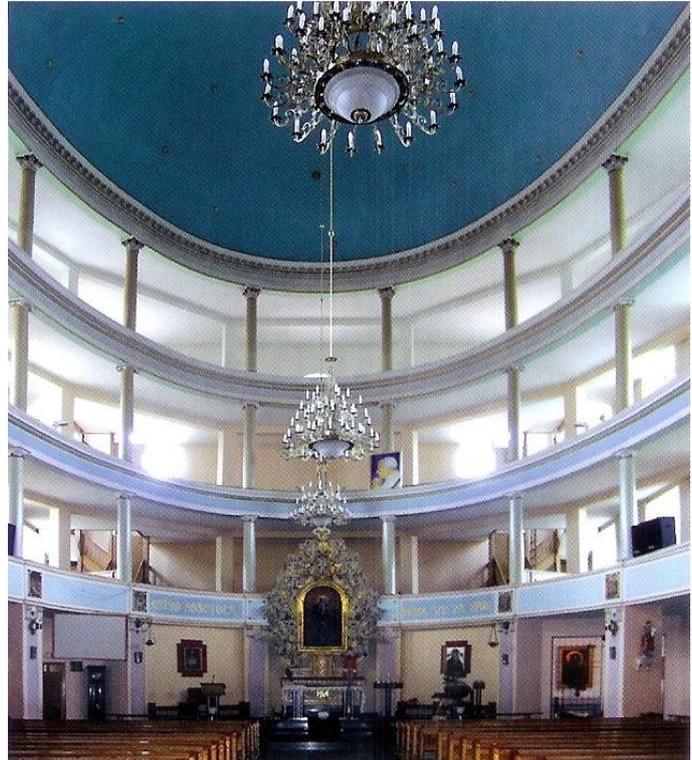
Wie besonders kostbare Edelsteine liegen die Städte Schweidnitz, Reichenbach, Peterswaldau, Langenbielau und die vielen schlesischen , langgestreckten Straßendörfer vor dem Höhenzug und der einmaligen Kulisse des Eulengebirges, mit ihrer höchsten Erhebung, der „Hohen Eule“. Stolz überragt der Heimatberg der Reichenbacher die ihn rechts und links schmückenden Höhen. Bei guter Sicht hat man von seiner über 1000 m- Höhe nicht nur einen herrlichen Blick auf Reichenbach, der schmucken Kreisstadt. Am Fuße des Eulengebirge liegen die traditionsreichen Städten Langenbielau mit dem Herrleinsberg und Peterwaldau mit der bekannten Schlossanlage. In diesen beiden Weberdörfern spielt sich das Drama des Weberaufstandes ab, welches Gerhard Hauptmann in aller Welt bekannt gemacht hat. Auch die Spitze des Zoata-Bärges späht vom Norden grüßend auf die St. Georgskirche, die evangelische Stadtkirche am Ende der Schweidnitzer Straße . Kein Geringerer als der berühmte schlesische Baumeister Carl Gotthard Langhans, gab mit diesem Bau in der Kreisstadt Reichenbach ein Stück seiner beachtenswerten Visitenkarte ab. Geboren wurde er 1733 in Landeshut und starb 1808 in Grüneich bei Breslau. Fast ganz Schlesien wird mit seinen imposanten Bauwerken geschmückt. So errichtete er in Breslau das Hatzfeldsche Palais, das Tauentzien-Denkmal , die Bürgerwerder Kasernen und zahlreiche andere bekannte Bauten – insbesondere auch Kirchbauten - in Breslau und ganz Schlesien. 1788 wurde er Baudirektor in Berlin und schuf dort sein wohl berühmtestes und bekanntestes Werk, das Brandenburger Tor. Somit gehen fast täglich Bilder dieses schlesischen Baumeisters über die Bildschirme und künden von der Schaffenskraft und dem Ideenreichtum eines schlesischen Architekten. In die Fußstapfen seines Vater trat der Sohn Carl Ferdinand. Er wurde 1781 in Breslau geboren und starb 1869 in Berlin. In Breslau baute er u.a. die alte Börse und die Elftausend – Jungfrauen-Kirche. Eine glorreiche, schlesische Familientradition, auf die Schlesien auf vielen Gebieten mit großem Stolz verweisen kann.

Kehren wir aber zu der idyllischen Kreisstadt Reichenbach , am Fuße des Eulengebirges, zurück. Von ihrer großen geschichtlichen Vergangenheit kündigt die Chronik von 1929 , herausgegeben von Erich Hasse. Gedruckt wurde das Werk von der Firma „ Druck und

Verlag“ des „Reichenbacher Tagesblattes“, Inhaber Carl Maetschke, Reichenbach. Ein Blick in diese Chronik präsentiert uns wie ein Filmwerk die geschichtlichen Glanzzeiten dieser Stadt. Hier nur einige besonders bemerkenswerte Ereignisse.



Carl-Gotthard Langhans Kirche



Chorraum der Carl-Gotthard-Langhans-Kirche

1525-1530 findet die Reformation Eingang in die Stadt. Die bedeutende Bibliothek – schon im Jahre 1272 gegründet – wird aufgelöst. Sie hatte die Stadt weit über die Grenzen Schlesiens bekannt gemacht. 1743 werden die Reste der Bücherei von dem Kommandator Baron von Breschin nach Heidelberg verlagert.

1758 und vom 6.-17.2.1779 war der „Alte Fritz“ während der schlesischen Kriege in der Stadt und wohnte immer im kath. Pfarrhause. In Reichenbach waren 1790 auch die Friedensverhandlungen im Konflikt zwischen Russland und Österreich gegen die Türkei. Die Verhandlungen der Diplomaten aus fast ganz Europa hatten Erfolg. Am Sonntag, den 8. August 1790 war der Höhepunkt der Feiern anlässlich der Vertragsunterzeichnung. Vom Rathausurm spielten Bläser den Choral: „Allein Gott in der Höh´ sei Ehr“. Der Frieden von Reichenbach machte die Stadt in aller Welt bekannt.

„Als am 3. März 1813 der Aufruf des preußischen Königs „An mein Volk“ erging, fand er in Reichenbach freudigen Widerhall. Zahlreich meldeten sich aus allen Kreisen der Bevölkerung Freiwillige. Ihre Ausrüstung wurde durch Sammlungen aufgebracht. Als kurze Zeit später die Landwehr aufgeboten wurde, zeigte sich erneut die Opferbereitschaft der Reichenbacher Einwohner. Viele Bürger verließen Familie und Beruf und zogen hinaus in den Befreiungskampf.

Noch einmal sollte Reichenbach weltgeschichtliche Bedeutung erlangen. Mit Stolz wird immer die Stadt auf die in ihren Mauern geschlossenen Bündnisse zurückblicken können, die zur Befreiung Preußens und Deutschlands vom Joch des korsischen Eroberers und schließlich zu seinem Sturze führten. Bald sah die Stadt die großen Staatsmänner der verbündeten Mächte bei sich zu Gast. Die bekanntesten Freiheitsdichter verfassten hier ihre begeisterten Verse und flammenden Streitschriften.

Am 1. Juni wurde das russische Hauptquartier nach Reichenbach verlegt. Anfangs bemächtigte sich der Einwohner eine begreifliche Furcht vor den fremden Kriegsscharen, die in Sitten und Gebräuchen recht wenig mit deutscher Kultur gemein hatten.“ (Eine Erfahrung,

die sich leider 1945 beim Einmarsch der Russen in Deutschland schrecklich wiederholte. Anmerkung des Verfassers) „Zahlreiche Familien verließen die Stadt vorübergehend und begaben sich nach Böhmen. Im Ringhause Nr.148 hatte der russische Oberbefehlshaber , Feldmarschall Barclay de Tolly , Quartier genommen. Nicht weniger als 2 400 Köpfe zählte des gewaltigen Heeres Stab, darunter allein 70 Generäle. Sie alle wohnten in Reichenbach. Nahezu 4000 Pferde waren in den Ställen, Höfen, Gärten und Scheunen untergebracht. Marktplatz und Straßen waren durch große Düngerhaufen fast unwegsam. In den verlassenen Wohnungen hausten die landfremden Soldaten nicht gerade zum besten. Zwei Tage nach dem am 4. Juni 1813 abgeschlossenen Waffenstillstand traf der russische Kaiser Alexander I. im Schlosse zu Peterswaldau ein. Dort hatte sich vorher Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm I. , mit seinem Bruder Carl aufgehalten. In der Folgezeit wohnte er in dem Lehnput von Schöps in Reichenbach-Altstadt, dessen Nachkommen im Jahre 1886 von dem greisen Kaiser ein huldvolles Handschreiben und ein mit eigener Unterschrift versehenes Bild als Gedenken an die in den Befreiungskriegen gewährte Gastfreundschaft erhielten. König Friedrich Wilhelm III. wohnte unweit von Reichenbach im Schlosse zu Neudorf. Das Haus Nr. 126 war das Absteigequartier des russischen Herrschers, wenn er zu den Verhandlungen nach Reichenbach kam. In dem Gebäude des Pastors Tiede vor dem Tränktores aber wohnte des geistige Kopf des Befreiungskampfes, der preußische Staatsminister Freiherr vom Stein.



Breslauer-Straße im Jahre 2005



Um 1940-45

Dort liefen alle Fäden zu jenem großen, europäischen Bündnisse zusammen, in dessen Netz sich Napoleon I. bald verstricken sollte. Noch heute gemahnt eine einfache Gedenktafel an dem Hause Pulverstraße Nr. 1 an diese historische Stätte. Hier wurde am 14. Juni der wichtige Vertrag zwischen England und Preußen geschlossen, dem am 15. Juni der englisch-russische zu Peterswaldau folgte. Das Bündnis vom 27. Juni krönte das Werk der preußischen Diplomaten ; Österreich trat dem Schutz- und Trutzbündnis der europäischen Mächte bei. Den Vertrag unterzeichneten die anwesenden Staatsminister Stadion, Nesselrode und der preußische Kanzler Hardenberg, der damals in Nieder-Peilau wohnte. Daneben hielten sich noch in Reichenbach die bekannten Diplomaten Lord Casternagh, Pozzo die Borgo, Wilhelm von Humboldt, Schön und Niebuhr auf. Die preußischen Feldherren Blücher, Gneisenau und Grolman wählten oft die Stadt zum Quartier. Sie öffneten die Tore den Freiheitssängern Ernst Moritz Arndt, Theodor Körner und Max von Schenkendorf, die hier längere Zeit zusammen weilten.

Arndt hatte in einem alten, halbverfallenen Häuschen an der Stadtmauer mit Mühe eine Unterkunft gefunden. Hier dichtete er das „Lug ins Leben aus meinem Nachtwächterhäuschen zu Reichenbach“. Später fand er bei dem in der Stadt ansässigen

ehemaligen Gesandten Graf Geßler , dem Paten Körners , Aufnahme. Körner suchte hier Heilung von seiner bei Kitzen erhaltenen Säbelwunde. Sie wohnten längere Zeit in dem Ringhause Nr. 19 (früher Nr. 3) beieinander, welches heute das Verlagsgebäude des „Reichenbacher Tageblattes“ ist. Bald sollte das Zusammenleben der drei begnadeten Dichter zerrissen werden. Gegen Ende Juli begannen die Feindseligkeiten . Die erste siegreiche Schlacht gegen Napoleon schlug Blücher - „Marschall Vorwärts“. Noch ohne Beteiligung der nun verbündeten Österreicher. Wenige Wochen später empfing Arndt die Nachricht vom Heldentode Körners in dem Gefecht bei Gadebusch am 26. August. Aber er erlebte hier auch noch die Kunde von dem großen Siege der verbündeten Waffen in der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813. Kurz darauf verließ der die Stadt, wo neben anderem auch sein bekanntes Gedicht „Lebenstraum, der Künftigen gemalt zu Reichenbach im Sommer 1813“ entstanden war.



Ring 2005



Ring vor 1945

Am 29.09.1859 konnte die katholische Gemeinde St. Georg ihre 700-Jahr-Jubelfeier begehen. 3000 Menschen erhielten die Firmung. Auch Erzbischof Kardinal Bertram weilte zu vielen Anlässen – u.a. zur feierlichen Konsekration der Christ-König-Kirche – in der Stadt. Sein Fahrer hatte sich einmal in den Bergen des Eulengebirges verfahren. Er fragte eine Jungen am Straßenrand, ob er in die richtige Richtung fahre. Der Bub antwortete in typisch schlesischem Dialekt. „ Se hoan siech verfoahrn, se foahrn ärschlings“. Was nichts anderes bedeutet als „Sie fahren in die falsche Richtung.“

Die 750jährige Jubelfeier konnten die Reichenbacher am 29.09.1909 noch in ihrer Heimat feiern. Die Leiden des ersten und zweiten Weltkrieges ahnte damals niemand. In dem Festvortrag wurden die Schutzpatronin Schlesiens, die Heilige Hedwig, mit ihrem Gemahl, dem Herzog Heinrich und der Verdienst der Zisterziensermönche bei der Kultivierung und Christianisierung Schlesiens dankbar erwähnt. Das 800-jährige Jubiläum feierte die Gemeinde nach der Vertreibung in der Patenstadt Warendorf, der bekannten Reiterstadt in Nordrhein-Westfalen.

In der Chronik macht eine Schilderung besonders nachdenklich. Pfarrer G.R. Robert Huck starb am 26.1.1922 ganz plötzlich. Er hatte unmittelbar davor die Wohnung des Kaufmann Bartsch in der Langenbielauerstraße eingeseget. Sein Kaplan konnte ihm die Heiligen Sterbesakramente spenden.

Als dieser Kaplan Kleinert nach seiner Ernennung als Kaplan sich bei seinem Pfarrer Huck in Reichenbach vorstellte, sagte ihm dieser: „Herr Kaplan, ich kenne Sie schon“. Darauf dieser: „ Ich wüsste nicht, wo wir uns kennen gelernt hätten“. Pfarrer Huck antwortet: „ Ja, ich habe sie schon gesehen. Sie werden mir die Sterbesakramente spenden“. Diese geheimnisvolle Ankündigung hat sich dann tatsächlich erfüllt.

Reichenbach war immer eine sehr wichtige Handels-, Industrie- und Handwerkerstadt. 1582 erhielt die Stadt das Recht zur Herstellung von Barchent verliehen. 1626 werden 316 Textil-Meister registriert, soviel wie in keiner anderen schlesischen Stadt. Im gleichen Jahr gab es 55 Kürschnermeister. Auch die Bierherstellung war von Bedeutung. Rückschläge brachten

Hussiteneinfälle, Pest, der 30-jährige Krieg und die schlesischen Kriege. In unmittelbarer Nähe – am Fischerberge – war die letzte Schlacht im siebenjährigen Krieg. Danach kam Schlesien endgültig zu Preußen. Anfang des 18.-Jahrhunderts ging es wieder aufwärts. Baumwollene Stoffe – Barchent, Kanevas – wurden zuerst nur in der Stadt produziert. Diese verlagerte sich später in die Dörfer und Städte wie Langenbielau und Peterswaldau. Die Kaufleute blieben in der Stadt. Der erfolgreichste war Friedrich Sadebeck, der mazedonische Baumwolle einfuhrte und auf etwa 850 Webstühlen zu Kattun, Cottonaden u.a. verweben ließ. Da die einheimische Baumwollspinnerei den Bedarf nicht mehr decken konnte, importierte er englische Maschinengarne und leitete damit den Niedergang der Baumwollspinnerei am Eulengebirge ein. Bei der Neuordnung des preußischen Staates 1815/16 wurde Reichenbach sogar Sitz eines der vier niederschlesischen Regierungsbezirke. Aber schon 1820 wurde dieser aufgelöst und die Städte und Dörfer auf die Bezirke Liegnitz und Breslau verteilt. Von den aufkommenden Textilfabriken wurden die größten in der näheren Umgebung eingerichtet. Allerdings blieb Reichenbach ein volks- und industriereicher Kreis. Betriebe der Zellwollverarbeitung und Elektroindustrie – noch heute ist eine polnische Rundfunkfabrik hier heimisch – entstanden ebenso wie Webstuhl- und Laktosefabrik. Bekannt die Großmühle von Hilbert, mit gewaltigen Siloanlagen, und einige Färbereien. Die Einwohnerzahl von 17300 im Jahre 1939 hat sich bis heute verdoppelt. Der polnische Staat lockt - verstärkt als EU-Mitglied - mit attraktiven Konditionen Investoren in das Land und hat großen Erfolg. Industriebetriebe, die in Deutschland schließen, eröffnen hier neue Werke. Die Wachstumsraten sind örtlich zweistellig. Die notwendigen Ausbildungsplätze waren und sind in Reichenbach vorhanden, die Jugend ist sehr engagiert und wird motiviert, den Westen zu überholen.



Rathaus 2005



**Stadtmauer mit Stadtwappen St. Georg
2005**

Soweit der Auszug der Reichenbacher Chronik, der nur einige Höhepunkte in der Geschichte der Stadt, aber auch von ganz Schlesien, Deutschland und Europa beschreibt. Ich bin stolz auf diese Stadt, in der ich das Licht der Welt erblickt habe und auf die geschichtliche Tradition Schlesiens. Die Stadt und die Menschen haben Höhen und Tiefen erlebt. Die dunkelste Stunde begann mit der völkerrechtswidrigen Vertreibung aus der geliebten Heimat. Nachfolgende Generationen werden die Tragödie der Vertreibung einmal objektiver beurteilen. Schon heute sehen die Historiker – und auch die polnische Jugend – immer mehr ein, dass die Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat, gegen zu dieser Zeit schon geltendes Völkerrecht geschah.